

# Untersuchungen einzelner Entwicklungsländer

Peru - Tunesien - Ägypten und Syrien

Von

Prof. Dr. E. Egner

Ministerialrat G. Seiler

Prof. Dr. R. Stucken

Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Stucken



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLLOT  
BERLIN 1960

Schriften des Vereins für Socialpolitik  
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
Neue Folge Band 21

SCHRIFTEN  
DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
Neue Folge Band 21

---

**Untersuchungen einzelner  
Entwicklungsländer**

**Peru - Tunesien - Ägypten und Syrien**

Von

Prof. Dr. E. Egner

Ministerialrat G. Seiler

Prof. Dr. R. Stucken

Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Stucken



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT  
BERLIN 1960

# Untersuchungen einzelner Entwicklungsländer

**Peru - Tunesien - Ägypten und Syrien**

Von

Prof. Dr. E. Egner

Ministerialrat G. Seiler

Prof. Dr. R. Stucken

Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Stucken



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT  
BERLIN 1960

Alle Rechte vorbehalten

© 1960 Duncker & Humblot, Berlin  
Gedruckt 1960 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin SW 61  
Printed in Germany

## **Inhaltsverzeichnis**

Wirtschaftliches Wachstum in Perú und seine Widerstände Von o. Prof. Dr. Egner, Göttingen .....	7
Tunesien, der Modellfall eines Entwicklungslandes Von Ministerialrat G. Seiler, Düsseldorf .....	65
Ägypten und Syrien, Entwicklungsbedingungen und Entwicklungschancen Von Prof. Dr. Rudolf Stucken, Erlangen .....	93



## **Wirtschaftliches Wachstum in Perú und seine Widerstände**

Von o. Prof. Dr. *Erich Egner*, Göttingen

### *Zur Einführung: Vorhaben und Anlaß*

Die folgende Untersuchung möchte ein Länderbericht sein, d. h. sie will die Probleme wirtschaftlicher Unterentwicklung am konkreten Beispiel Perús beleuchten. Dadurch tritt die ganz individuelle Situation dieses Landes in Sicht, deren Schilderung aber nicht Selbstzweck ist. Es können, wie mir scheint, die allgemeinen Merkmale wirtschaftlichen Wachstums aus dem Zustande der Unterentwicklung heraus gut an diesem Falle verdeutlicht werden. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Problemanalyse, weder auf der bloßen Beschreibung, noch auf den wirtschaftspolitischen Folgerungen, die nur abschließend kurz berührt werden.

Obwohl es hier um Probleme der wirtschaftlichen Unterentwicklung geht, wird dieser Begriff vermieden, da man ihn öfter als anstößig empfunden hat — wenn auch nicht in Perú, wo man ihn laufend im Munde führt. Auch der Ausdruck „Entwicklungsland“ wird umgangen, da alle von modernen Wirtschaftsmethoden berührten Volkswirtschaften eigentlich Entwicklungsländer sind. Deshalb wird hier die Rede von einem nichtindustrialisierten oder Rohstoff-Land vorgezogen, das von den industrialisierten Ländern abgehoben wird.

Wenn Perú in dieser Arbeit zum Demonstrationsobjekt gemacht wird, so soll darin keine Abwertung des Landes liegen, das niemanden, der mit ihm in Berührung gekommen ist, gleichgültig lassen kann. Immer hat es seit den Tagen Alexander v. Humboldts über Max Uhle, den Begründer der peruanischen Archäologie, bis auf unsere Tage die deutsche Forschung angezogen. Immer wieder gibt es neue Fragen und Rätsel auf, nicht zum Wenigsten auch auf dem hier verfolgten wirtschaftlichen und sozialen Gebiet. Ich bin nach Perú ausgezogen, um in der Ferne, in dieser nach dem Worte von R. Prebisch „peripheren Wirtschaft“ das ganz Andere zu entdecken. Das Fremde fesselte mich, nahm mich gefangen und gab mir schwere Probleme auf. Es zog mich an und stieß mich zugleich durch seine Widersprüche ab. Das vorläufige Ergebnis meiner Studien ließ mich dann im ganz Anderen unsere eignen Schwächen und Probleme entdecken. Das wird hier nicht ausdrücklich dargestellt, ist aber zwischen den Zeilen zu lesen.

Ihre Entstehung verdankt diese Arbeit einer Einladung der Wirtschaftsfakultät an der Universidad Mayor de San Marcos in Lima. Sie verhalf mir zu einem halbjährigen Südamerika-Aufenthalt, der mich vom November 1958 bis Anfang Mai 1959 für fünf Monate nach Perú und einen Monat nach Bolivien führte. Es ist mir eine Freude, dem Rektor der Universität und der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften für ihre Einladung auch an dieser Stelle verbindlich zu danken. Mein Dank gilt nicht weniger der Deutschen Ibero-Amerika-Stiftung, die mir durch ihre Hilfe die Durchführung der Studienreise erst ermöglicht hat.

Darüber hinaus ist es mir ein Bedürfnis, ein Wort des Dankes auch für meinen Lehrer und alten Freund Bruno Moll als Initiator des ganzen Unternehmens beizufügen, der sich in bald 25 Jahren als Mittler zwischen deutschem und peruanischem Geistesleben bewährte und mir den Zugang zu den Menschen und Problemen in Perú erleichterte. Schließlich sollen in meinen Dank auch alle die neuen Freunde einbezogen werden, die ich drüben gewinnen konnte, die meine Bestrebungen freundlich unterstützten und mich zum Teil noch heute mit Nachrichten und Literatur versorgen.

## **I. Teil: Der Zwang zum Strukturumbau der Volkswirtschaft**

Perú gehört zu den Ländern, für die der Weg der wirtschaftlichen Entwicklung und besonders des industriellen Ausbaues nicht eine unter mehreren Möglichkeiten ist. Man wird vielmehr zu einer beschleunigten Modernisierung der Wirtschaft gezwungen, wenn man nicht einen großen Teil der heute lebenden und morgen geborenen werdenden Menschen mangels einer wirtschaftlichen Existenzbasis zum Tode verurteilen will. Die peruanische Wirtschaft gleicht gegenwärtig einem Menschen, dessen Anzug aus den Nähten platzt, weil sein Besitzer aus ihm herausgewachsen ist. Die überkommene Wirtschaftsstruktur kann den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr genügen. Trotz großer, noch unausgeschöpfter Naturgaben und Naturkräfte ist sie nicht mehr in der Lage, die wachsende Zahl der Menschen zu unterhalten, geschweige denn ihnen eine gehobene Lebenshaltung zu ermöglichen.

### *1. Der Bevölkerungsdruck*

Hinter dieser Feststellung steht teils die bisherige Wirtschaftsstruktur, teils der steigende Bevölkerungsdruck, dem das Land ausgesetzt ist. Zunächst sei dieser hier kurz umrissen. Nach der amtlichen peruanischen Statistik betrug die Gesamtbevölkerung im Jahre 1940 rund 7 Millionen, während sie für 1960 auf 10,86 Millionen errechnet worden ist<sup>1</sup>. Für diese schnelle Vermehrung ist wie in vielen anderen

Rohstoffländern die in den letzten Jahrzehnten gesunkene Sterblichkeit maßgebend gewesen. Sie ist von 16,2 ‰ im Jahre 1938 bis 1957 auf 9,0 ‰ gesunken, während der Geburtenüberschuß gleichzeitig von 14,9 ‰ im Jahre 1938 auf 27,6 ‰ im Jahre 1957 gestiegen ist<sup>2</sup>. Damit gehört Perú zu den Ländern mit den höchsten Vermehrungsraten in der Welt.

Der jährliche Bevölkerungsüberschuß von 27,6 ‰ wird in Lateinamerika, das die höchsten Werte der ganzen Welt aufweist, nur von Venezuela mit 36,8 ‰, Mexiko mit 34,0 ‰ und Columbien mit 28,7 ‰ übertroffen. Es ist klar, daß so hohe Zuwachsraten an noch unproduktiven jungen Menschen für eine Volkswirtschaft eine schwere Last bedeuten, selbst wenn diese in überwiegend agrarisch strukturierten Ländern nicht so hoch wie in den alten Industriestaaten zu veranschlagen ist. Allerdings baut der peruanische Durchschnittswert auf starken Unterschieden innerhalb des Landes auf. Für das Küstengebiet wird eine Vermehrungsrate von nicht weniger als 39 ‰ angegeben, während sie im Gebirge weit niedriger liegt, nach den letzten Daten bei 20 ‰<sup>3</sup>.

In diesen verschiedenen Reproduktionsraten drückt sich bereits eins der wirtschaftlichen Hauptprobleme des Landes aus. Dahinter steht die verschiedene Wirtschaftslage der in den verschiedenen Landesteilen lebenden Menschen. Perú ist ein Land der schroffen Gegensätze. Das zeigt sich ebenso in der menschlichen Welt, wie in der äußeren Natur.

In menschlicher Hinsicht springen die Abstammungsunterschiede zwischen Weißen, Indianern und Mischlingen — diese sind die sog. Mestizen oder „Cholos“, wie man drüben sagt — ins Auge, die auch der sozialen Schichtung im Volke weitgehend zugrunde liegen. Daneben gibt es eine Volksgruppe von Ostasiaten einerseits und von Negern und Negermischlingen andererseits. Man kann etwa, obwohl die peruanische Statistik es vermeidet, Weiße und Mestizen voneinander zu trennen — was exakt auch gar nicht möglich ist —, mit folgenden Proportionen rechnen:

**Die rassische Zusammensetzung der peruanischen Bevölkerung<sup>4</sup>**

Europäischen, meist spanischen Ursprungs .....	12 ‰
Mestizen (Mischlinge europäischen und indianischen Blutes) .....	33 ‰
Indianer .....	50 ‰
Ostasiatischer oder negroider Abstammung .....	5 ‰

Quelle: Gemeinsamer Bericht der FAO und IBRD „The Agricultural Development of Perú“, Washington 1959, Teil II, S. 9.

<sup>1</sup> Anuario Estadístico del Perú 1956/57, Lima 1959, S. 69.

<sup>2</sup> Stat. Jahrb. d. Bundesrepublik Deutschland, Jg. 1957, S. 23\* u. 1959, S. 24\*.

<sup>3</sup> Banco Central de Reserva del Perú: Renta Nacional del Perú 1942—1957, Lima 1959, S. 50.

<sup>4</sup> Da man bei neueren Daten auf Schätzungen angewiesen ist, findet man gelegentlich von obigen leicht abweichende Werte. So wird das Element der